

Typographische Mitteilungen

Elftes Heft 1919

★ NOVEMBER ★

XVI. Jahrgang

Als wenn nach trüben Tagen der lieben Sonne Licht
Aus schwarzem Wolkennebel ins ird'sche Dunkel bricht,
Als wenn aus Sklavenfesseln ein Volk zur Freiheit lehrt,
Als wenn vieltausend Wünschen Erfüllung wird gewährt,
So leuchtet heut die Freude ins Wirrsal dieser Zeit
Und macht mit froher Hoffnung uns Brust und Herzen weit.
Die Hoffnung und der Glaube an unsern Zukunftstraum,
Sie können nicht zerfließen in Nebeldunst und Schaum.
Was rein und hoch geboren, von allen Fesseln frei,
Beugt nimmer sich in Demut der goldnen Tyrannei;
Denn edelste Gedanken entthronen Lug und Trug
Und fliegen sonnenmächtig daher im Siegeszug.
Das hat in tausend Zungen das freie Lied gelobt,
Das hat zu allen Zeiten der Schwarzlunz' Volk erprobt.
Was einst die Alten dachten, wir fühlen's heute neu:
Ein Garten sei die Erde, ein Garten ohne Spreu,
Wo aller Kummer schwindet und Lieb und Treue sich
Mit Rechtlichkeit verbinden, allzeit, allewiglich,
Wo Brüder froh mit Brüdern auf Blumen wandeln gehn
Und leichten, lichten Herzens den goldnen Morgen sehn,
Wo frei am Tor des Tages der Geist die Sonne grüßt,
Und Freiheit von den Bergen in alle Tale fließt.

Das ist das Ziel, das immer aufs neu das Herz bewegt,
Das ist die heil'ge Hoffnung, die unsre Seele trägt,
Das ist der feste Glaube, der alles überbrückt
Und mit der Kraft der Wahrheit die Sinne uns entzückt.
Das ist das Band der Güte, der edlen Menschlichkeit,
Das uns zusammgeführt zu fester Traulichkeit. —
Vertrauen um Vertrauen! So klingt ein warmes Wort
Und wirkt in die Ferne zu stillem Bunde fort,
Wo Einigkeit und Treue belebt des Blutes Saft,
Das unsre Adern füllet mit ungeahnter Kraft,
Das glüht in uns begeisternd und hellel uns den Blick:
Als freie Männer schaffen wir uns ein frei Geschick!
Die fünfundzwanzig Lettern stehn uns in Treue bei,
Die ach so oft mißhandelt in tiefer Sklaverei.
Die fünfundzwanzig Lettern, die oft dem frechen Hohn
Zur Herrschaft mußten helfen auf seinen Lügenthron.
Die fünfundzwanzig Lettern, sie halten mit uns Schritt

Und reißen zur Erkenntnis, was duldet und litt.
Wir fühlen diese Kämpfe schon heute im voraus,
Dann heißt es festzustehen in aller Wetter Graus;
Der Hölle Macht und Tücke wird stets auf Lauer sein,
Da fahre unsre Einheit dann wie der Sturmwind drein.
Kein Wanken und kein Weichen, da gilt nur harter Truh,
Dem Feinde nur Vernichtung, dem Freunde Hilf und Schutz!

So weht in dieser Stunde ein freier, frischer Zug,
Der stimmt uns hoffnungsfreudig, doch fröhlich nicht genug.
Heut grüßt uns auch von dorten, wo keiner wiederkehrt,
Das stille Heer der Brüder, nun ohne Wehr und Schwert;
Gar viele Kameraden erschauen wir im Geist,
Wie eine mächt'ge Mahnung, die uns zur Eintracht weist.
Wohl ließen sie die Erde mit all der schweren Qual,
Doch ungern geht die Jugend aus diesem Lebenstal.
Das ist das herbe Schicksal, die sternlose Nacht,
Die uns zu blinden Kämpfern der Erde hat gemacht.
Aus Nacht muß Morgen werden, ein goldgekrönter Tag,
Der selige Erfüllung uns allen bringen mag!
So braus's in heißen Herzen mit ungestümem Schwall,
Des Tages frohe Botschaft find't klingend Widerhall.

Doch die Befreiung glückt dem Latenlosen nicht,
Wer sich beiseite stellet, erfüllet keine Pflicht.
Und Pflicht ist stets ein inn'rer, ein eigenmächt'ger Zwang,
Die Triebkraft unsrer Herzen, des Brudersinnes Drang.
Da heißt es Opfer bringen, Gemein Sinn dargelegt,
Die Schwachen unterstützen, den Nachwuchs stark gepflegt.
Das sind die Quadersteine zum Werk, das einst gebaut,
Das wie ein stolzer Tempel nun in die Lande schaut.

D fühlt ihr das Bewußtsein der ungebeugten Kraft,
Wie unsre Arbeitsfreude im Dasein nie erschläft?
Dann fühlt ihr auch, wie sicher die Zukunft vor uns steht,
Dann wißt ihr, daß dies Walten in keiner Zeit vergeht.
Drum Heil der frohen Stunde, dem schönen Tage Preis!
Die Sonne lachte wieder, es bricht des Winters Eis,
Erneuet klingt die Hoffnung im hellen Glockenschlag,
Drum Heil der schönen Stunde und Preis dem frohen Tag!

Konradin Schrader (Frankfurt am Main)